

# Beruf: Briefe schreiben : Frau Berti Jutzi, Haupt und Herz der Briefgemeinschaft

Autor(en): **Schütt, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **64 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-723748>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Beruf: Briefe schreiben

## Frau Berti Jutzi, Haupt und Herz der Briefgemeinschaft



Steil führt die im Februar noch vereiste Strasse von Konolfingen hinauf zum Haus von Frau Jutzi, der Hauptverantwortlichen für das Wachsen und Gedeihen der «Briefgemeinschaft». (Wir haben in der Zeitlupe schon ab und zu von dieser segensreichen Einrichtung berichtet, z. B. in Heft 3/79 und 5/85.)

Trotz der immensen Arbeitslast, die auf sie wartet, hat Frau Jutzi bereitwillig zugesagt, uns von ihrer Tätigkeit zu erzählen.

Vor wenigen Tagen erst von einer höchst notwendigen Badekur zurückgekehrt, warten nun dreihundert Briefe auf sie, die möglichst rasch beantwortet werden sollten. Bei einem durchschnittlichen Tagespensum von zehn Briefen (oft

sind es viel mehr) wird dieser Briefberg bald abgebaut sein. Nur, arbeitslos wird Frau Jutzi sicher nicht, denn täglich bringt der Briefträger neue Zuschriften. Manche Briefe können rasch beantwortet werden, andere brauchen Zeit zur Überlegung, um raten und helfen zu können. Die Schreiben kommen aus allen Regionen der Schweiz und aus 24 Ländern der Welt, der Hauptharst der ausländischen Briefe hat Absender aus der Bundesrepublik und der DDR.

### Aus zwei werden fünfhundert

Kaum zu glauben, dass Frau Jutzi vor gut fünf Jahren zwei Adressen von Herrn Kühni, dem Begründer der Briefgemeinschaft, übernommen hat. «Das wäre doch eine Aufgabe für Sie», sagte Herr Kühni bei einer zufälligen Begegnung zu Frau Jutzi und drückte ihr zwei Briefe in die Hand. Ahnungslos von dem, was auf sie zukommen sollte, beantwortete sie die Briefe. Aus zwei wurden vier, acht, sechzehn und mehr und mehr. Schliesslich anerkantete sich Frau Jutzi, eine Kartei anzulegen, die Adressen zu notieren, zu ordnen, kurz und gut, systematisch vorzugehen. Herr Kühni war durchaus einverstanden, denn auch ihn drohte die Brieflawine zu überrollen, seit er, zwei Jahre vorher, auf ein kleines Inserat geantwortet hatte, in welchem Helfer für eine Vermittlungsstelle für schreibfreudige Senioren gesucht wurden und er nach dem Tod des Inserenten, Pfr. J. Wicki aus Hochdorf, die kleine Briefzentrale als Vermächtnis übernommen hatte. Damals hatte sich Herr Kühni, auf der Suche nach neuen Briefpartnern, an verschiedene Zeitungsredaktionen und an das Fernsehen gewandt. Einige Reportagen, vor allem aber die Fernsehsendung, die dreimal ausgestrahlt wurde, brachten eine erhebliche Anzahl von neuen Briefpartnern. Sowohl das Schreiben von Briefen als auch das Vermitteln von Adressen nahm je länger je mehr Zeit in Anspruch, Entlastung war nötig, dankbar nahm Herr Kühni die Zusage von Frau Jutzi an.

Inzwischen umfasst die übersichtliche Kartei über fünfhundert Namen.

## Vermittlung von Kontakten

Jedem Brief stempelt Frau Jutzi sofort das Eingangsdatum auf. Ist die Hausarbeit erledigt, setzt sie sich in einen bequemen Stuhl oder legt sich auf die Couch und liest die Briefe aufmerksam durch. Auf der entsprechenden Karteikarte trägt sie jeden Briefempfang ein. Lässt jemand während zwei Jahren nichts mehr von sich hören, so entfernt Frau Jutzi die Karteikarte. Die meisten Mitglieder der Briefgemeinschaft haben mehrere Briefpartner. Wer Frau Jutzi nicht mehr schreibt, kann also durchaus noch Kontakt mit einem oder mehreren Briefpartnern haben. Das Vermitteln von Kontaktadressen ist eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe für Frau Jutzi, denn mit «Gespür» muss sie erahnen, wer zusammenpasst. Dabei muss sie den unterschiedlichsten Wünschen Rechnung tragen. Manche wollen mit jemandem aus der eigenen Region Briefe wechseln, andere möchten lieber Briefe aus der Ferne bekommen. Viele möchten ihre Sorgen und Probleme schriftlich «diskutieren», also muss Frau Jutzi Partner in entsprechenden Lebenssituationen suchen. Wer immer aber Frau Jutzi schreibt, bekommt auch von ihr persönlich eine Antwort; der Weihnachtsrundbrief und Einladungen zu schweizerischen oder regionalen Tagungen werden allen zugeschickt. In den Briefen stehen viele Fragen, die Frau Jutzi nicht allein beantworten kann. Sie muss die Hilfesuchenden an zuständige Stellen verweisen, sei es eine Beratungsstelle, an Pfarrämter oder – besonders oft – an die «Anonymen Alkoholiker» (AA), die effizienter raten und beistehen können.

## Regionale und schweizerische Tagungen

Wer schreibt, dem wird geschrieben, aber die Briefpartner möchten sich manchmal auch kennenlernen, neue Partner gewinnen oder Probleme, die an sie herangetragen werden, besprechen. Um diesen Wünschen Rechnung zu tragen, begann schon Herr Kühni, regionale und schweizerische Tagungen durchzuführen. Die Gelegenheit wird gerne benützt, und meistens melden sich über fünfzig Teilnehmer an. Frau Jutzi bedauert zutiefst, dass sie bei der letzten Regionaltagung in Winterthur nicht anwesend sein konnte, denn auch ihr bedeuten diese Zusammenkünfte viel, dann kann sie sich ihre Briefgemeinschafts-Sorgen von der Seele reden. Die Sorgen sind oft finanzieller Natur, arbeitet doch Frau Jutzi ehrenamtlich, und die steigen-

den Posttaxen belasten ihr Budget erheblich. Früher berappte sie sämtliche Fotokopien der Rundbriefe und Einladungen selber, seit die Pro Senectute-Beratungsstelle in Langnau für sie kopiert (und Pro Senectute Schweiz dies bezahlt), ist eine Sorge weniger.

Dass neben ernsten Gesprächen das Vergnügen nicht zu kurz kommt, dafür sorgt die lebhaftes Unterhaltung beim gemeinsamen Mahl.

Für Berti Jutzi sind ostschweizerische Regionaltagungen eine besondere Freude, begegnet sie doch dort Freunden aus dem heimatlichen Appenzellerland.

## Von Herisau nach Konolfingen

Aufgewachsen ist Berti Jutzi – damals hiess sie noch Zuberbühler – in Herisau. Dort besuchte sie die Schule. «Allerdings», so sagt sie, «war ich so oft lange krank, dass es wirklich nur zum notwendigsten Schulbesuch reichte.» Nach dem obligatorischen Schulbesuch trat Berti Zuberbühler als Zuschneiderin mit vielen Nebenaufgaben in ein Textilunternehmen ein. Mit der Zeit wurde ihr die Arbeit zu streng. Sie musste aufgeben. Ihre Eltern waren gestorben, und auch ihre einzige Schwester starb mit sechzehn Jahren an Leukämie, so dass keine familiären Beziehungen sie am Fortgehen hinderten. Bei der Bibelgesellschaft in Bassersdorf fand sie eine neue Anstellung. Die Arbeit machte ihr Freude, sowohl im Büro als auch im Aussendienst. Doch wieder machte Krankheit einen Strich durch die Rechnung. Ein Erholungsaufenthalt wurde ärztlich verordnet. Aber wo? Schon zweimal hatte Berti Zuberbühler ihre Ferien in der Nähe von Konolfingen verbracht, die Gegend gefiel ihr, sie fühlte sich dort wohl, also fuhr sie ins Bernbiet. Ein Arzt in der Nähe erkannte auch endlich ihr Leiden: Muskelrheumatismus. Dank gezielter Behandlung ging es ihr bald eine Spur besser, und sie half im Erholungsheim mit, so gut es ging.

## Berti Zuberbühler wird Frau Jutzi

Die Rekonvaleszentin hörte von einem Witwer, der eine Haushälterin suchte. Sein Haus stand nicht gar weit entfernt vom Ferienhaus, so dass sich Berti melden konnte. An einem Sonntag-nachmittag spazierte sie zum «Stöckli» von Herrn Jutzi. Erstaunlich schnell kamen sich die Appenzellerin und der Berner näher, und Herr Jutzi war entschlossen, keine Haushälterin, sondern wieder eine Ehefrau ins Haus zu nehmen.

Der Ehealltag war zu Beginn nicht ganz leicht. Der Umzug von einer modernen Wohnung in ein ganz einfaches Haus ohne Warmwasserversorgung, ohne Bad und statt Zentralheizung mit einem kleinen Kachelofen, der knapp ein Zimmer erwärmte, fiel der jungen Frau schwer. Auch das Kochen war so eine Sache: Neuen Gerichten stand der Bauer ablehnend gegenüber, es brauchte Geduld und Beharrlichkeit, bis er sich zum Eingeständnis aufraffte, «das könne dann wieder einmal auf den Tisch kommen». Dafür verstand er es, grossartige «Züpfen» und Brot zu backen, überliess aber Teigmulde und Backofen bereitwillig seiner Frau, sobald sie die Kunst zu seiner Zufriedenheit beherrschte, was nicht lange dauerte. Den Bauernhof hatte Herr Jutzi verpachtet und später verkauft, so dass nur noch der Garten zu besorgen war. Seit einigen Jahren wird der Hausgarten von Tochter und Schwiegersohn von Herrn Jutzi besorgt, zu denen Frau Jutzi ein sehr gutes Verhältnis hat. Seit Jahren ist Frau Jutzi auf Nachbarschaftshilfe angewiesen. Das Haus liegt sehr abgelegen, und seit einem Unfall, den sie vor einigen Jahren erlitt, ist sie gehbehindert und kann den weiten Weg ins Dorf zum Einkaufen nicht mehr zu Fuss zurücklegen. Nachbarn nehmen sie im Auto mit, sonst muss sie ein Taxi rufen.

Seit einigen Monaten ist Frau Jutzi Witwe. Ihr Mann war jahrelang krank, eine Arthrose machte ihm schwer zu schaffen, und zunehmende Arteriosklerose fesselte Frau Jutzi mehr und mehr ans Haus, denn sie konnte den um zwanzig Jahre älteren Mann nicht mehr allein lassen.

Die Briefgemeinschaft war daher für sie eine grosse seelische Hilfe.

### Ausblick

Frau Jutzi möchte auf den Spätherbst ihren Wohnsitz wechseln. Es zieht sie zurück nach Herisau. Sie hat dort Freundinnen und alte Bekannte. Leicht ist ihr dieser Entschluss nicht gefallen. Der nahe Wald, wo sie Kräuter und Beeren sucht, ist ihr lieb. Im Winter kommen die Rehe bis vor das Haus. Der Blick über das weite Land ist ihr vertraut. Doch das Haus, samt Ferienwohnung, gibt viel zu tun. Die Arbeit ist mühsam. Die fehlenden sanitären Einrichtungen erschweren das Leben.

Sobald sie eine passende Wohnung gefunden hat, wird sie allen Mitgliedern der Briefgemeinschaft die Adressänderung bekanntgeben.

Dringend notwendig wäre eine regionale Aufteilung. Sie stellt sich vor, dass in jeder Region jemand – sei es Mann oder Frau – die Verantwortung übernehmen würde. Ob sie die zentrale Leitung beibehalten oder jemandem übergeben würde, müsste noch genau abgeklärt werden. Noch ist alles unsicher und in der Schwebe. Sicher ist nur, dass die Briefgemeinschaft unbedingt weiterleben muss, denn für viele Einsame und Alleinstehende ist sie notwendig und eine wesentliche Hilfe. Wünschenswert wären mehr jüngere Brieffreunde. Auch sollten mehr Adressen von schreibfreudigen Kindern vermittelt werden können. Die jüngste «Korrespondentin» ist zehn Jahre alt. (Wäre das nichts für Ihre Enkel?) Schön wäre es, wenn sich mehr Leute mit Fremdsprachenkenntnissen meldeten, es gibt zu wenig Mitglieder, die englisch, französisch, spanisch oder polnisch schreiben können. Die Fragen türmen sich. Es ist anzunehmen, dass zwei der verlässlichsten Helfer und Berater, Willi Maurer in Buchs und Fritz Eichenberger, alt Fürsorger in Bolligen, Frau Jutzi beistehen werden. Die langjährige Erfahrung von Herrn Kühni wird ebenfalls willkommen sein, auch wenn er mit den Kräften haushalten muss und keine neuen Verpflichtungen übernimmt. Ob und wie weit Pro Senectute Hand reichen kann, bleibt vorerst ungeklärt, denn die Briefgemeinschaft möchte weiterhin ohne Statuten, ohne Paragraphen und straffe Regelung auskommen. Freiwilligkeit ist höchstes Prinzip, aber die Last der Verantwortung kann auf die Dauer, bei stets wachsender Zahl von Mitgliedern, nicht mehr von Frau Jutzi allein getragen werden. Einstweilen freut sie sich noch über jeden einzelnen Brief und nimmt Anteil an jeder Sorge, die an sie herangetragen wird. Sitzt sie an der Schreibmaschine, vergisst sie die Schmerzen, ist froh und zufrieden.

*Reportage Elisabeth Schütt*

Nachschrift: Unerwartet schnell klärte sich die Wohnungsfrage. Der Umzug nach Herisau fand Mitte August statt.

**Wichtig: Die Briefgemeinschaft ist kein Stellenvermittlungsbüro, kein Eheanbahnungsinstitut und kein Wohltätigkeitswerk! Wer Frau Jutzi schreibt, soll bitte Rückporto beilegen.**

**Frau Berti Jutzi  
Oberdorfstrasse 89, 9100 Herisau**